

Eibenstocker Tageblatt

(Bis 31. August 1920 „Amts- und Anzeigebblatt“.)

Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

N 289

Berufsprecher Nr. 510.

Mittwoch, den 11. Oktober

Postfachkonto Leipzig Nr. 366 67.

1944

Neuer Schwerpunkt der Westfront

Ueber dem Kampfgebiet von Geilenkirchen
Von Kriegsberichterstatter Harry Gehm

„Ich hatte eine unlagbare Mut, als ich ringsum unter mir die brennenden Häuser und Dörfer sah und daran dachte, daß ich nun zum ersten Male meine Bomben auf deutschen Boden werfen sollte!“ Das sagte ein deutscher Flugzeugführer, der an einem Angriff deutscher Kampf- und Nachtsturmflugzeuge gegen den feindlichen Einbruchraum teilnahm. Mit einer ähnlichen Erbitterung im Herzen und mit einem fanatischen Abwehrwillen sind auch all die anderen Besatzungen geflogen, von denen viele ihre Heimat in nächster Nähe der jetzigen Kampfzonen wissen.

Seit ihrem Durchbruch bei Arras, der den Amerikanern die operative Entlastung ihrer Panzer- und motorisierten Verbände im französischen Raum gestattete, scheinen sie nichts hinzugefügt zu haben, denn dieselbe Taktik versuchen sie nun auch an unserer Westfront anzuwenden. Von Nachen bis nach Belfort tauchen sie überall unsere Front ab, um irgendwo eine schwache Stelle zu entdecken, und nachdem ihnen der erhoffte Durchbruch bisher nirgends gelangt ist, haben sie jetzt nördlich von Nachen bei Geilenkirchen einen neuen Schwerpunkt gebildet. Allerdings haben sie nicht damit gerechnet, daß wir unersättlich seit Arras ein neues Hindernis haben und daß die Front am Westwall, die unsere deutschen Dörfer und Städte schützt, mit einem Fanatismus sonderbarerweise verteidigt wird. Unter hohen Opfern und großem Aufwand an Panzern ist ihnen südlich Geilenkirchen zwar ein örtlich begrenzter Einbruch gelungen, dann aber haben sie sich an der entschlossenen Abwehr unserer Sperrstellungen festzusetzen. In diese kleine Frontausbuchtung nun pumpen sie seitdem die ganze Masse ihrer Panzer und schweren Waffen, um hier um jeden Preis den erhofften Durchbruch zu erzielen. Geilenkirchen soll ein zweites Arras werden!

Seit Donnerstag ist dieser nordamerikanische Panzerangriff, dessen Umfang noch nicht voll abzusehen ist, das Ziel unserer Luftwaffe. Mit allen verfügbaren Waffen arbeiten am Tage Schlachtflugzeuge und Nacht- im Tiefsinn an, in den Nächten werfen die Kampf- und Nachtsturmverbände ihre schweren Bomben. Wir sprachen einen Flugzeugführer, der mit seiner W 190 am ersten dieser Panzerangriffe teilgenommen hat.

„Die Nordamerikaner haben auf ganz neuem Raum unheimlich die Panzer ansetzten und mindestens ebenbürtig ist“, berichtet er. „Sobald wir die Front überfliegen hatten, erzielten wir ein mörderisches Abwehrfeuer, vor allem von Flakgeschützen, die auf Selbstfahrlafetten einfach auf freiem Feld standen, also noch nicht einmal Zeit gehabt hatten, sich einzuräumen. Zeitweise waren auch Maschinengewehre auf Panzerlafetten da, und die schnellfeuernden Maschinengewehre der Panzer taten ein Übermaß, um uns eine bisher noch nicht erlebte Flakferie vor unsere Motoren hinauszulegen. Es war ein mörderischer Angriff, bei dem wir unsere Geschosse auf die Panzer abfeuerten und anschließend mit Bordwaffen angriffen. Eine Wirkung war natürlich nicht so leicht zu erkennen; denn wenn man mit über 500 Stundenkilometer dahinfliegt und rechts und links die Leuchtspuren der Flak häßlich vorbeiziehen, hat man wenig Zeit zum Beobachten.“

In der Nacht zum Freitag griffen erstmalig schnelle deutsche Kampfflugzeuge an, und in der Nacht zum Sonnabend wiederum schnelle deutsche Kampfflugzeuge und Nachtsturmflugzeuge in mehreren Wellen hunderten hintereinander und warfen dabei schwere Sprengbomben und Tausende von Schmetterbomben in den feindlichen Aufmarschraum.

„Der Angriff war außerordentlich schwerlich“, berichtet der Kommandeur einer schnellen Kampfgruppe, ein junger Ritterkreuzträger, der schon über zweihundertmal mit Bomben gegen den Feind geflogen ist. „Denn es ist allein schon sehr schwer, bei Dunkelheit ein so kleines Ziel überhaupt zu finden. Wenn man sich auch nur um wenige hundert Meter irrt, dann fallen die Bomben maßlosweit schon in die eigenen Linien statt in die feindlichen Aufmärsche. Ich habe mehrfach geschweigt in meiner engen Kabine, bis ich endlich das Ziel richtig ausgemacht hatte und meine Leuchtbomben als Zielmarkierungen sehen konnte. Dann sah ich allerdings, daß sie richtig gingen, denn unter mir erkannte ich im Schein der Leuchtbomben die Straßen und den Ort, den wir anstreifen sollten.“

Raum hinaus die Leuchtbomben in der Luft, als die Flugzeuge der Gruppe im Sturzflug angriffen. Ihre schweren Sprengbomben sowie ihre Schmetterbomben warfen und anschließend im Tiefsinn mit Bordwaffen angriffen.

„Schon bevor ich die Front überflog, sah ich von weitem ihre Umrisse“, berichtet ein anderer Flugzeugführer. „Denn überall sah ich das Aufblitzen der Artilleriemündungsfeuer. Es war eine außerordentlich lebhaftes Geschehen, wie ich sie bisher noch nicht beobachtet hatte. Als ich die Front überflog, stellten die feindlichen Batterien schlaartha ihr Feuer ein, wohl um ihre Stellungen nicht zu verraten. Gleichzeitlich erhielt ich hartes Maschinengewehrfeuer. Ich hatte eine unlagbare Mut, als ich ringsum unter mir brennende Häuser und Dörfer sah und daran dachte, daß ich nun zum ersten Male meine Bomben auf deutschen Boden werfen sollte. Denn auch meine eigene Heimat ist nicht weit von hier entfernt. Aber dann mußte ich meine Gedanken ablenken und mich auf den Angriff konzentrieren, weil inatmosphärische Leuchtmarkierungen alsch war. Schlaartha sah ich unter mir viele Detonationen von unseren Sprengbomben. Gleichzeitlich dauerte die Aufschüsse unserer in Waffen abgeworfenen Schmetterbomben. Ich bin sicher, daß dieser Angriff seine Wirkung gehabt hat, denn daß der ganze Raum unter mir war ein einziges Aufblitzen unserer Detonationen. Nach dem Bombentourf ging ich zum Tiefsinn über und streute mit meinen Bordwaffen den Ort und die Straße ab, bis alle Magazine zertrümmert waren. Ich hatte nie mit solcher Mut auf die Ausdehnung meiner Kanonen abgefeuert. Dann drehte ich ab auf dem Rückweg verlegten und feindliche Nachtsturmverbände den Weg, und ich sah, wie einer meiner Kameraden diesen Einsatz mit seinem Leben bezahlte. Das hat jedoch meine Entschlossenheit nur noch größer gemacht!“

„Der Angriff war außerordentlich schwerlich“, berichtet der Kommandeur einer schnellen Kampfgruppe, ein junger Ritterkreuzträger, der schon über zweihundertmal mit Bomben gegen den Feind geflogen ist. „Denn es ist allein schon sehr schwer, bei Dunkelheit ein so kleines Ziel überhaupt zu finden. Wenn man sich auch nur um wenige hundert Meter irrt, dann fallen die Bomben maßlosweit schon in die eigenen Linien statt in die feindlichen Aufmärsche. Ich habe mehrfach geschweigt in meiner engen Kabine, bis ich endlich das Ziel richtig ausgemacht hatte und meine Leuchtbomben als Zielmarkierungen sehen konnte. Dann sah ich allerdings, daß sie richtig gingen, denn unter mir erkannte ich im Schein der Leuchtbomben die Straßen und den Ort, den wir anstreifen sollten.“

Raum hinaus die Leuchtbomben in der Luft, als die Flugzeuge der Gruppe im Sturzflug angriffen. Ihre schweren Sprengbomben sowie ihre Schmetterbomben warfen und anschließend im Tiefsinn mit Bordwaffen angriffen.

„Schon bevor ich die Front überflog, sah ich von weitem ihre Umrisse“, berichtet ein anderer Flugzeugführer. „Denn überall sah ich das Aufblitzen der Artilleriemündungsfeuer. Es war eine außerordentlich lebhaftes Geschehen, wie ich sie bisher noch nicht beobachtet hatte. Als ich die Front überflog, stellten die feindlichen Batterien schlaartha ihr Feuer ein, wohl um ihre Stellungen nicht zu verraten. Gleichzeitlich erhielt ich hartes Maschinengewehrfeuer. Ich hatte eine unlagbare Mut, als ich ringsum unter mir brennende Häuser und Dörfer sah und daran dachte, daß ich nun zum ersten Male meine Bomben auf deutschen Boden werfen sollte. Denn auch meine eigene Heimat ist nicht weit von hier entfernt. Aber dann mußte ich meine Gedanken ablenken und mich auf den Angriff konzentrieren, weil inatmosphärische Leuchtmarkierungen alsch war. Schlaartha sah ich unter mir viele Detonationen von unseren Sprengbomben. Gleichzeitlich dauerte die Aufschüsse unserer in Waffen abgeworfenen Schmetterbomben. Ich bin sicher, daß dieser Angriff seine Wirkung gehabt hat, denn daß der ganze Raum unter mir war ein einziges Aufblitzen unserer Detonationen. Nach dem Bombentourf ging ich zum Tiefsinn über und streute mit meinen Bordwaffen den Ort und die Straße ab, bis alle Magazine zertrümmert waren. Ich hatte nie mit solcher Mut auf die Ausdehnung meiner Kanonen abgefeuert. Dann drehte ich ab auf dem Rückweg verlegten und feindliche Nachtsturmverbände den Weg, und ich sah, wie einer meiner Kameraden diesen Einsatz mit seinem Leben bezahlte. Das hat jedoch meine Entschlossenheit nur noch größer gemacht!“

„Der Angriff war außerordentlich schwerlich“, berichtet der Kommandeur einer schnellen Kampfgruppe, ein junger Ritterkreuzträger, der schon über zweihundertmal mit Bomben gegen den Feind geflogen ist. „Denn es ist allein schon sehr schwer, bei Dunkelheit ein so kleines Ziel überhaupt zu finden. Wenn man sich auch nur um wenige hundert Meter irrt, dann fallen die Bomben maßlosweit schon in die eigenen Linien statt in die feindlichen Aufmärsche. Ich habe mehrfach geschweigt in meiner engen Kabine, bis ich endlich das Ziel richtig ausgemacht hatte und meine Leuchtbomben als Zielmarkierungen sehen konnte. Dann sah ich allerdings, daß sie richtig gingen, denn unter mir erkannte ich im Schein der Leuchtbomben die Straßen und den Ort, den wir anstreifen sollten.“

Raum hinaus die Leuchtbomben in der Luft, als die Flugzeuge der Gruppe im Sturzflug angriffen. Ihre schweren Sprengbomben sowie ihre Schmetterbomben warfen und anschließend im Tiefsinn mit Bordwaffen angriffen.

„Schon bevor ich die Front überflog, sah ich von weitem ihre Umrisse“, berichtet ein anderer Flugzeugführer. „Denn überall sah ich das Aufblitzen der Artilleriemündungsfeuer. Es war eine außerordentlich lebhaftes Geschehen, wie ich sie bisher noch nicht beobachtet hatte. Als ich die Front überflog, stellten die feindlichen Batterien schlaartha ihr Feuer ein, wohl um ihre Stellungen nicht zu verraten. Gleichzeitlich erhielt ich hartes Maschinengewehrfeuer. Ich hatte eine unlagbare Mut, als ich ringsum unter mir brennende Häuser und Dörfer sah und daran dachte, daß ich nun zum ersten Male meine Bomben auf deutschen Boden werfen sollte. Denn auch meine eigene Heimat ist nicht weit von hier entfernt. Aber dann mußte ich meine Gedanken ablenken und mich auf den Angriff konzentrieren, weil inatmosphärische Leuchtmarkierungen alsch war. Schlaartha sah ich unter mir viele Detonationen von unseren Sprengbomben. Gleichzeitlich dauerte die Aufschüsse unserer in Waffen abgeworfenen Schmetterbomben. Ich bin sicher, daß dieser Angriff seine Wirkung gehabt hat, denn daß der ganze Raum unter mir war ein einziges Aufblitzen unserer Detonationen. Nach dem Bombentourf ging ich zum Tiefsinn über und streute mit meinen Bordwaffen den Ort und die Straße ab, bis alle Magazine zertrümmert waren. Ich hatte nie mit solcher Mut auf die Ausdehnung meiner Kanonen abgefeuert. Dann drehte ich ab auf dem Rückweg verlegten und feindliche Nachtsturmverbände den Weg, und ich sah, wie einer meiner Kameraden diesen Einsatz mit seinem Leben bezahlte. Das hat jedoch meine Entschlossenheit nur noch größer gemacht!“

„Der Angriff war außerordentlich schwerlich“, berichtet der Kommandeur einer schnellen Kampfgruppe, ein junger Ritterkreuzträger, der schon über zweihundertmal mit Bomben gegen den Feind geflogen ist. „Denn es ist allein schon sehr schwer, bei Dunkelheit ein so kleines Ziel überhaupt zu finden. Wenn man sich auch nur um wenige hundert Meter irrt, dann fallen die Bomben maßlosweit schon in die eigenen Linien statt in die feindlichen Aufmärsche. Ich habe mehrfach geschweigt in meiner engen Kabine, bis ich endlich das Ziel richtig ausgemacht hatte und meine Leuchtbomben als Zielmarkierungen sehen konnte. Dann sah ich allerdings, daß sie richtig gingen, denn unter mir erkannte ich im Schein der Leuchtbomben die Straßen und den Ort, den wir anstreifen sollten.“

Raum hinaus die Leuchtbomben in der Luft, als die Flugzeuge der Gruppe im Sturzflug angriffen. Ihre schweren Sprengbomben sowie ihre Schmetterbomben warfen und anschließend im Tiefsinn mit Bordwaffen angriffen.

„Schon bevor ich die Front überflog, sah ich von weitem ihre Umrisse“, berichtet ein anderer Flugzeugführer. „Denn überall sah ich das Aufblitzen der Artilleriemündungsfeuer. Es war eine außerordentlich lebhaftes Geschehen, wie ich sie bisher noch nicht beobachtet hatte. Als ich die Front überflog, stellten die feindlichen Batterien schlaartha ihr Feuer ein, wohl um ihre Stellungen nicht zu verraten. Gleichzeitlich erhielt ich hartes Maschinengewehrfeuer. Ich hatte eine unlagbare Mut, als ich ringsum unter mir brennende Häuser und Dörfer sah und daran dachte, daß ich nun zum ersten Male meine Bomben auf deutschen Boden werfen sollte. Denn auch meine eigene Heimat ist nicht weit von hier entfernt. Aber dann mußte ich meine Gedanken ablenken und mich auf den Angriff konzentrieren, weil inatmosphärische Leuchtmarkierungen alsch war. Schlaartha sah ich unter mir viele Detonationen von unseren Sprengbomben. Gleichzeitlich dauerte die Aufschüsse unserer in Waffen abgeworfenen Schmetterbomben. Ich bin sicher, daß dieser Angriff seine Wirkung gehabt hat, denn daß der ganze Raum unter mir war ein einziges Aufblitzen unserer Detonationen. Nach dem Bombentourf ging ich zum Tiefsinn über und streute mit meinen Bordwaffen den Ort und die Straße ab, bis alle Magazine zertrümmert waren. Ich hatte nie mit solcher Mut auf die Ausdehnung meiner Kanonen abgefeuert. Dann drehte ich ab auf dem Rückweg verlegten und feindliche Nachtsturmverbände den Weg, und ich sah, wie einer meiner Kameraden diesen Einsatz mit seinem Leben bezahlte. Das hat jedoch meine Entschlossenheit nur noch größer gemacht!“

Der Führer an die Kriegsfreiwilligen der HJ.

Reichsjugendführer Armann meldete dem Führer 70 Prozent des Jahrganges 1928 als Kriegsfreiwillige

Die Nationalsozialistische Parteipresse meldet:

Das aus dem freien Entschluß der Herzen kommende Bekenntnis zum Einsatz für den Sieg des Reiches ließ die Hitler-Jugend in immer stärkerem Maße zur Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen werden. In den Stunden der Gefahr war der Einsatzwille unserer Jugend stets am größten. Im sechsten Jahr des Freiheitskampfes unserer Nation hat nun der in der Hitler-Jugend erwachte Jahrgang 1928 ein eindrucksvolles Zeugnis der Moral und der Haltung der deutschen Jugend gegeben.

Reichsjugendführer Armann machte sich zum Sprecher dieser Jugend und erstattete dem Führer die Meldung, daß sich 70 Prozent des Jahrganges 1928 freiwillig zu den Waffen gemeldet haben. Die Meldung an den Führer brachte zum Ausdruck, daß es stets der Herzenswunsch der Jugend Adolf Hitlers gewesen ist, während des Freiheitskampfes unseres Volkes in seinem Geiste die Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen zu schaffen. Mit jedem Jahr dieses gewaltigen Ringens sei die Zahl der Kriegsfreiwilligen gestiegen. Diese echte Kriegsfreiwilligkeit unserer Jugend, so meldete Arthur Armann, werde in der Kampfsmoral auf dem Schlachtfeld lebendig sein.

Adolf Hitler beantwortete die Meldung an die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend:

Meine Hitler-Jugend!

Mit Stolz und Freude habe ich eure Meldungen als Kriegsfreiwillige des Jahrganges 1928 entgegengenommen. In der Stunde der Bedrohung des Reiches durch unsere habgierigen Feinde habt ihr ein leuchtendes Beispiel kämpferischer Gesinnung und fanatischer Einsatz- und Opferbereitschaft gegeben.

Die Jugend unserer nationalsozialistischen Bewegung hat an der Front und in der Heimat erfüllt, was die Nation von ihr erwartet. Vorbildlich haben eure Kriegsfreiwilligen in den Divisionen „Hitler-Jugend“, „Großdeutschland“, in den Volksgrenadierdivisionen und als Einzelkämpfer in allen Wehrmachtteilen ihre Treue, ihre Härte und ihren unerschütterlichen Siegeswillen durch die Tat bewiesen.

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit unseres Kampfes erfüllt heute das ganze deutsche Volk, vor allem aber seine Jugend. Wir kennen die erbarungslosen Vernichtungspläne unserer Feinde. Deshalb werden wir immer fanatischer diesen Krieg für ein Reich führen, in dem ihr einmal in Ehren arbeiten und leben werdet. Ihr aber als junge nationalsozialistische Kämpfer müßt unser ganzes Volk an Standhaftigkeit, zäher Beharrlichkeit und unbegrenzter Härte noch übertreffen.

Der Lohn des Opfers unseres heldenmütigen jungen Geschlechts wird im Sieg zur Holz- und freien Zukunft unseres Volkes und nationalsozialistischen Reiches führen.

Adolf Hitler.

Ein junges Volk steht auf

Reichsjugendführer Armann sprach zu Kriegsfreiwilligen der HJ

„An historischer Stätte versammelte sich die Hitler-Jugend, um in einer feierlichen Kundgebung dem Führer und der Nation die Meldung der Kriegsfreiwilligen des in der Hitler-Jugend erwachten Jahrganges 1928 zu erstatten. Im Angesicht ihrer leuchtenden Fahnen und der Ehrenzüge der Division „Hitler-Jugend“ und „Großdeutschland“ hatten sich Tausende von Hitlerjungen formiert, deren rote Kordel sie als Kriegsfreiwillige ihrer Gemeinschaft auszeichneten.“

Ein Ritterkreuzträger des HJ-Führerkorps rief die Weiber der Gebiete der Hitler-Jugend auf, die dem Reichsjugendführer als Gefandte ihrer Kameraden das Freiwilligen-ergebnis überbrachten. Aus der Hand des Reichsjugendführers nahmen sie den Dank und die Anerkennung für alle Kameraden entgegen, die sie bei dieser feierlichen Veranstaltung vertreten durften. Aus ihren Gesichtern, ihren Liedern und ihrer stolzen Meldung sprach jener Geist und jene Haltung, die der feindlichen Welt ein ewiges Rätsel sein wird. So ließen diese Kriegsfreiwilligen ihr Lied „Ein junges Volk steht auf“ zu einer leidenschaftlichen Begeisterung erstehen. Freude und Stolz schenken ihnen die Soldaten, Arbeiter, Männer und Frauen entgegen, die Zeugen dieses Augenblicks einer einsatz- und opferbereiten Jugend waren. Den Gruß der an der Fronten stehenden Kriegsfreiwilligen überbrachten die Ehrenabteilungen der ruhmvollen Divisionen „Hitler-Jugend“ und „Großdeutschland“.

Dann sprach Reichsjugendführer Armann von den Kriegsfreiwilligen aller Zeiten, die mit dem Bekenntnis zum Reich gegen seine Feinde gekämpft sind. Armann gedachte der Freiwilligen an allen Fronten, deren Geist die HJ-Panzerdivision „Hitler-Jugend“ und die Kerndivision des Heeres „Großdeutschland“ symbolhaft verkörpern und in deren Reihen es niemals einen Feigling gegeben habe. Die Feinde wüßten, daß ihnen in den jungen nationalsozialistischen Soldaten die größte Gefahr drohe. Die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend würden dafür sorgen, daß diese Gefahr stetig weiter wachse. Der Reichsjugendführer versicherte die angezeigten Kriegsfreiwilligen der Anerkennung der gesamten Nation und des Stolzes ihrer Kameraden aus

„Deutschlands Schlagkraft ungebrochen.“

Amerikanischer Optimismus schwindet immer mehr

Der erfolglose und mit schweren Verlusten verbundene Ansturm der Anglo-Amerikaner gegen die deutsche Westfront hat in der öffentlichen Meinung der USA einen jähen Stimmungsumschwung zur Folge gehabt. Während die amerikanischen Zeitungen bisher ihren Lesern den allseitigen „Sieg“ in allerhöchster Frist vorausgesagt, müssen sie jetzt steinlaut zugeben, daß der Krieg gegen Deutschland noch über den Winter dauern wird. Die früher gemeldeten Hoffnungen, die durch den schnellen Vormarsch der Alliierten an die Reichsgrenze hervorgerufen wurden — so meldet der New-Yorker Mitarbeiter von „Evensing Daily“ —, seien jetzt verflüchtigt und man sei sich jetzt im klaren darüber, daß die militärische Schlagkraft Deutschlands nicht abbrochen sei. Der Ritterkordel der Alliierten bei Arras wird als ein Wendepunkt in der gesamten Betrachtungsweise der Kriegslage bezeichnet. Militärische Sachverständige charakterisieren



Volksgrenadierdivision auf dem Marsch
Durch ein kleines Dorf im Westen geht es in die Stellungen.
PA-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Lohrer-Alt. (35)

der Hitler-Jugend. Als größte Freude aber übermittelte er den jungen Soldaten von morgen die Antwort des Führers auf die Meldung des Jahrganges 1928.

„Dieser Appell des Führers an seine Jugend“, so sagte er, „ist uns die größte Verpflichtung. Wir müssen und werden jetzt in dieser harten und schweren Zeit vor dem Führer bestehen und seinen Namen in Ehren tragen. Je schwerer und erster die Zeit wird, um so stärker wird auch der Geist der Jugend sein. Wir werden siegen, da unsere Seele vom unbedingten Willen zum Sieg erfüllt ist.“

Mit dem Gruß an den Führer besiegelten die jungen Kriegsfreiwilligen das Gelübnis zur fanatischen Kampfbereitschaft für den Sieg und die Freiheit des Reiches.

Vorbild kämpferischer Haltung

Mit kaumender Bewunderung haben auch immer wieder unsere Feinde die fanatische Kampfbereitschaft der jungen deutschen Regimenter an den Fronten eingesehen müssen. Besonders die Volksgrenadiere, die sich aus bewährten Frontkämpfern und jungen Soldaten zusammensetzen, haben immer wieder gezeigt, wie entschlossener Kampfeswille auch über materielle Überlegenheit zu siegen verliert.

Jetzt konnte der Reichsjugendführer dem Führer die Meldung machen, daß auch der Jahrgang 1928 der deutschen Jugend ein einmaliges Beispiel feiner Einsatzbereitschaft für Volk und Vaterland gegeben hat. Wenn im sechsten Kriegsjahr sich über 70 v. H. eines Jahrganges freiwillig zu den Waffen melden, dann ist damit der Beweis für eine Kampfmoral des deutschen Volkes gegeben, die sich allen Schicksalsprüfungen gewachsen zeigen wird. Alljährlich haben die Feinde aus ihre materielle Überlegenheit gepöchtelt, aber auch im Zeitalter der Technisierung des Krieges entscheidet noch immer der Geist der Truppe über Sieg und Niederlage. Das deutsche Volk hat die ungeheure Gefahr erkannt, die es droht, es weiß nur zu genau, daß die brutalen Vernichtungspläne unserer Feinde keine leeren Drohungen sind. Es ist sich bewußt, daß die vom jüdischen Haß angetriebenen Heere der Anglo-Amerikaner mit derselben Unmenschlichkeit deutsches Land übersütten und mit der finsternen Barbarei übergeben wollen wie der Bolschewismus. Wir kämpfen um unser Leben, um unsere Zukunft und unsere Jugend!

Deshalb aber steht auch unsere Jugend auf, um die schändlichen Pläne unserer Feinde juniche zu machen. Es ist der Geist von Langemarck, der in diesen Jungen lebendig ist. Diese Jugend aber wird von den besten Frontkämpfern gekostet und mit den besten Waffen ausgerüstet ins Feld ziehen und sich der Väter und der Helden dieses Krieges würdig erweisen. Das Herz des deutschen Volkes aber schlägt mit dieser jungen Mannschaft, die uns allen ein Vorbild kämpferischer Haltung gibt. So wie die Kriegsfreiwilligen in den Divisionen „Hitler-Jugend“, „Großdeutschland“ und in den Volksgrenadierdivisionen sich hervorragend bewährt haben, so wird ihnen auch dieser neue Jahrgang an Standhaftigkeit, zäher Ausdauer und unbegrenzter Härte nicht nachstehen. „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“ Dieses Wort Heinrich Lersch ist zum Schwurwort des deutschen Volkes geworden.

Der Geist dieser Freiwilligen aber wird uns allen zur heiligen Verpflichtung, ihnen an Einsatzfreude und Opferwilligkeit nicht nachzugeben, wo immer uns auch das Schicksal in dem Lebenskampf unseres Volkes hingeleitet hat. Im Geiste dieser Jugend werden wir siegen! Es lebe Deutschland!

als bedeutendsten Umstand der Lage an der Westfront den fanatischen Kampfeswillen der deutschen Truppen.

„Der Tag wird niemals kommen“

Voll Verzweiflung stellt der Associated-Press-Berichterstatter fest, daß der Tag des alliierten Sieges, das heißt der so ersehnte Augenblick, in dem Deutschland die Waffen streckt, daß dieser Tag niemals kommen werde. Derartige Prophezeiungen seien eine der vielen falschen Hoffnungen, in denen sich die Welt in Unkenntnis über das wirkliche Deutschland bewegt habe.

Die Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“ und des „New York World Telegram“ unterstreichen in ihren Kommentaren, daß die deutsche Wehrmacht mit einer sagenhaften Stärke kämpfe. Man dürfe auch die weiteren deutschen Vergeltungswaffen nicht als Märchen auffassen. Die Heffen von General Marshall nach Paris zur Unterredung mit Eisenhower stehe in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Weltlauf um die Zeit, den die Anglo-Amerikaner im Begriff seien zu verlieren.

Wir schippen im Westen!

Es war uns, als wir — mit Vollalarm, versteht sich! — auf dem Hauptbahnhof der schönen Grenzstadt eingeladen und nach mehrstündigem Marsch in einem schmucken Dörfchen Quartier nahmen, gleich bewußt, daß wir von den Hunderttausenden, die im Westen schanzten, am weitesten vorn lagen, — eine Gewißheit, die das alte Soldatenherz höher schlagen ließ.

Kein Zweifel, daß mancher von uns alten, ausgemusterten Landsknechten zwei Kriege eben jetzt lieber Waffensoldat als Schipper gewesen wäre; denn das Erleben der Front, die Nähe von Gefahr und Wagnis, wirkt gleichsam wie der Wind unter den Flügeln großer, starker Vögel, die sich niemals von rückwärts treiben lassen, vielmehr sich doch den Bewegungen der Lüfte entgegenwerfen. Kein Wunder also, wenn von dem Augenblick des Beginnens unserer Aufgabe an die erfahrenen Soldaten unter uns die Dinge nicht mehr an sich herankommen ließen, sondern sie frisch und unverzagt in die Hand nahmen.

Der brave, greise Kumpel, der ja nie viel Worte macht, der sechzehnjährige Gärtnerlehrling, ein fröhliches Bürschen, mein Nachbar, der Anwalt und Notar mit dem blauen Skimütze auf dem ergrauten Kopf, daheim ein vielbeschäftigter Rechtsanwalt, hier ein humorvoller Arbeitermann, der Konditor und Kaffeebesitzer, in dessen Etablissement wir in friedlichen Zeiten manches Fest gefeiert hatten, alter Kavallerist und der geborene Spieß, der achtundsechzigjährige Malermeister, der im Weltkrieg bei Arras als Feldwebel eine Schipperkompanie betreute, das Original in unserem Trupp, ein Schiffschaukelbesitzer, der mit den Tieffliegern spricht wie der billige Jakob auf der Kirmis mit seinen Käufern und die Lacher auf seiner Seite hat, — sie alle reden nicht von Gemeinschaft, nicht von dem Auftrag, der sie dem heimatlichen Alltag entführte, denn sie haben beides schon erfüllt, ehe die Sonne viermal auf- und niederging. Der Graben wuchs und wurde, und es ist schon ein ganz eigenes Gefühl verbissener Freude, wenn man weiß, daß die Anglo-Amerikaner sich just an dieser Stelle die Zähne ausbeißten.

Hilfsvölker als Kanonensfutter

Fortgesetzt schwerer Beschuß von Dänischen

Auf den Festungsbereich von Düntzchen ging wieder schwerer Artillerie- und Granatwerferfeuer nieder. Unsere Batterien erwiderten den Beschuß, brachten einige Geschütze zum Schweigen und machten das Feuer durch Zerstörung von Beobachtungsstellen wirkungslos. Bei Ausklärungsversuchen wurden Gefangene eingebracht, deren Aussagen zeigen, daß die Anglo-Amerikaner ihrem alten Prinzip treu bleiben, Hilfsvölker für sich verbluten zu lassen. Sie haben toeben eine britische Division abgetötet und durch eine tschechische ersetzt, die von englischen Offizieren geführt wird. Diese soll offenbar die Hauptrolle der zu erwartenden schweren Verluste tragen. Der fortgesetzte schwere Beschuß läßt überdies nur die Annahme zu, daß der Feind auch in der Halbzonen selbst den Preis ihrer tödlichen Zerstörung in Kauf nimmt. Artilleriefeuer und Luftangriffe vollenden die gründliche Zerstörung aller von unseren Pionieren bereits gesprengten Anlagen. Die Ruinen von Düntzchen werden dem Feind aber ebensowenig nützen wie die anderen vernichteten Häfen.

Feindliche Infanterieangriffe auf Orient abgelenkt

Im Festungsbereich von Orient entwickelten sich wieder nur lebhafteste Artilleriebeweise. Soweit feindliche Infanterieangriffe, wurde sie blutig abgelenkt. Bei St. Razaire ist eine wachsende Aktivität der Verteidiger wie der Belagerer festzustellen. Feindliche Artilleriefeuer auf unsere Stellungen wurde von der Festungsartillerie beantwortet. Eisenbahngeschütze nahmen die gerammten Stellungen unter Feuer, und Hafenschützboote beschossen feindliche Widerstandspunkte. Nordöstlich Blain griffen härtere nordamerikanische Kräfte an, nachdem zuvor eine erneute Uebergrabeaufforderung von der deutschen Besatzung abgelehnt worden war. Gegen einen geringfügigen feindlichen Einbruch sind Gegenstände im Gange.

Die verschiedenen in den letzten Tagen durchgeführten Unternehmen zur Verprobung, bei denen Hafenschützboote und Hafenspannen das vom Feind auf den Loire in sein abgeleitete Schicksal einbrachten und der Festung zuführten, haben es möglich gemacht, daß die Besatzung bisher von den Erträgen dieser Vorstöße ins Vordere leben konnte und die vorhandenen Vorräte noch nicht angegriffen zu werden brauchten.

Mangel an Sanitätsmaterial bei den Briten vor Arnheim

Am Arnheim tobte der Kampf, in einer Gefechtsphase wurde drüben am anderen Ufer des Rheins die Rotekreuz-Klause sichtbar und ein britischer Stabsarzt ließ sich herüberfahren. Er hat unseren Vorgesetzten, zu einem deutschen Sanitätsoffizier geführt zu werden, dem er seine Bitte um Ueberlassung von Verbandsmaterial vortrug, da das der Engländer bei der hohen Zahl der Verwundeten nicht ausreichte. Außerdem hatten die Briten das Niedergeben einer durch ihre Farbe besonders gut kenntlichen Sanitätsbombe im deutschen Abschnitt beobachtet und der britische Stabsarzt bat nun, auch das Sanitätsmaterial dieser Verjüngungsabteilung abtransportieren zu dürfen. Seine Bitten wurden ihm erfüllt.

100 Nachflieger

Zur Verleihung der Schwerter an Hauptmann Schnauer

Hauptmann Schnauer, Gruppenkommandeur in einem Nachfliegergeschwader, erzielte in der Nacht zum 10. Oktober seinen 100. Nachflieger. Er ist damit nach Oberleutnant Lent der zweite deutsche Nachflieger, der diese hohe Abschlußzahl erreichte. Hauptmann Schnauer steigerte in den letzten Wochen die Zahl seiner Läufe so schnell, daß ihm der Führer bei der Ueberreichung des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auch die Schwerter zum Eichenlaub verleihen konnte.

Neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh am 30. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Ernst Bilibid, Panzeroffizier im Stabe eines Armeekorps, Oberleutnant Wolfgang Wolgast, als 599.; Oberleutnant Wolfgang Kerschmaier, Kommandeur eines Jägerregiments, als 600.; Leutnant Konrad Sauer, Batterieführer in einer Sturmgeschützbrigade, als 601. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Hauptmann d. R. Joachim Barth aus Polenz bei Weiden, hat mit seinen Panzerjägern vier Feindpanzer vernichtet und sich anschließend durch den Abschützungsdienst mit aufgeflossenen Panzern als kleine Kampfgruppe durchgeschlagen. Bei dieser Gelegenheit vernichtete Optm. Barth persönlich drei T 34, so daß insgesamt seine Abteilung ohne eigene Verluste mit drei Panzerjägern acht Feindpanzer ausschaltete, nachdem einer noch in Brand geschossen worden war.

Dr. Ley sprach im Rheinland

In einer rheinischen Stadt sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Rahmen eines Führerappells der NSDAP auf einer Massenversammlung, die ein erhebendes und überzeugendes Ausmaß der Einsatzbereitschaft und entschlossenen Haltung der Bevölkerung im Westen war.

„Es ist heute nicht anders als damals in der Kampfzeit“, führte Dr. Ley in seiner Rede, die von stürmischen Zustimmungsausrufen unterbrochen wurde, aus, „der gleiche

Die Abwehrschlachten an allen Fronten dauern an

Neue harte Kämpfe um die Schelde-Mündung. — Erbittertes Ringen bei Nagen, nordöstlich Nancy und an den westlichen Vogesen. — Gegenangriffe und Abwehrkämpfe in Südungarn. — In harten Kämpfen sowjetischen Kusturm vor der ostpreussischen Grenze aufgehalten. — Feindliche Durchbruchversuche in Richtung auf Bologna gescheitert.

Invasionsfront

Nach Mitternacht eröffnete unsere Marine-Batterie bei Vlissingen das Feuer gegen feindliche Landungsboote, die im Schutze der dunklen, regnerischen Nacht von See her in die Schelde-Mündung einliefen. Damit hat ein neuer Abschnitt im Kampf um den Hafen Antwerpen begonnen. Seit Tagen drücken die Kanadier mit starken Kräften gegen unseren Brückenkopf südlich der Schelde, der zusammen mit den Rüstungsbefestigungen auf der Insel Walcheren und der Halbinsel Süd-Beveland die Schelde-Mündung und damit die Zufahrt zum Hafen Antwerpen sperrt. Zahllose Angriffe drücken bereits an den zahlreichen Verteidigungsstellungen an Leopold-Kanal zusammen. Infolge seiner Fortschritte nördlich Antwerpen in Richtung auf die Kanal-Landbrücke zwischen Süd-Beveland und der Küste hielt der Feind offenbar den Zeitpunkt für gekommen, eine neue Aktion zur Beseitigung des Schelde-Brückenkopfes einzuleiten. Gegen 2 Uhr morgens landeten die ersten Bataillone auf etwa sechs Kilometer breiter Front gerade gegenüber Vlissingen. Im Laufe des Vormittags folgte im Schutze künstlichen Nebels eine zweite aus 30 bis 40 Landungsbooten bestehende Welle. Die an Land gegangenen Kräfte stießen nach Südosten vor, wurden aber bald abgeregelt. Gleichzeitig griffen die Kanadier wieder am Leopold-Kanal an. Sie versuchten ihren nördlich Ostbügen am Kanal hart bedrängten und eng zusammengepreßten Verbänden aber keine Entlastung zu bringen.

Durch die erfolgreichen Gegenstände an der südlichen Hauptfront gefordert, greifen weitere Kräfte den in ihrem Rücken gelandeten Feind an. Die harten Kämpfe dauern an. In engem Zusammenhang mit dem schweren Ringen um den Schelde-Brückenkopf stehen die feindlichen Angriffe nördlich Antwerpen. Unsere wirksamen Gegenstände am Vortage hatten den gegen die Linie Bergen-Op Zoom-Roosendaal-Breda-Tilburg vorgebrachten Feind an den bisherigen Bremspunkten aufgehalten und zurückgeworfen. Die Kanadier wollten darauf noch einmal stärkere Kräfte zusammen, die sie an der bisher weniger unlämpften Straße Antwerpen-Roosendaal ansetzten. Auch dieser Vorstoß konnte gegen die zähe Abwehr unserer Truppen nur geringfügige Fortschritte machen. Aus dem Plan des Feindes, der sich den Hafen von Antwerpen als frontnahen Nachschubstützpunkt sichern will, sind weitere schwere Kämpfe beiderseits der Schelde-Mündung und im Raum nördlich Antwerpen zu erwarten.

Die schwersten Kämpfe, vielleicht die härtesten während des ganzen Ringens gegen die Invasionsstruppen überhaupt, toben weiterhin im Raum von Nagen. Laufend wirft der Feind Reserven in die Schlacht und erschwert durch heftige Luftangriffe gegen Soldaten und Straßen im Hinterland die Heranführung eigener Verstärkungen.

Als die Amerikaner versuchten, ihre Einbruchsstelle bei Palenberg nach Norden zu erweitern, trafen sie vor Geilenkirchen auf eine riegelnde Höhenstellung. Um sie aufzubrechen, setzten sie auf etwa 150 Meter Frontbreite sehr starke, von zahlreichen Panzern begleitete Infanteriekräfte an, die sie zwei Tage und Nächte anrennen ließen. Die Verteidiger der Höhe, Soldaten der Heeres-Unteroffizierschule Jülich, hielten den von schwerem Artilleriefeuer unterstützten Angriffen stand, so daß die mehrstägigen schweren Kämpfe dem Feind bei beträchtlichen Verlusten an Menschen und Material lediglich einen Bodengewinn von 150 Metern brachten. Auch die Abwehr der aus ihrer Einbruchsstelle nach Nordosten vordringenden Nordamerikaner gelang. Hier vernichtete eine Volksgrenadier-Division, meist durch Raketenmittel, innerhalb zweier Tage 67 Panzer. Nur die nach Südosten vorgehende Stoßgruppe konnte im Vorfeld der Westbefestigungen bei Bardenberg vorwärtskommen, bis auch sie, von Gegenständen getroffen, den größten Teil ihres Bodengewinns wieder aufgeben mußte. Diesen zurückgeworfenen Kräften sollte auf der Linie Nagen-Stolberg ein weiterer Keil entgegenstoßen. Aber auch er mußte nach anfänglichen Bodengewinnen auf Verlauternde zurückgehen. Hinter diesen beiden Hauptangriffen zur Abschneidung von Nagen traten die übrigen am südlichen Stadtrand von Nagen, bei Stolberg und in dem großen Waldgebiet südöstlich Zweifall geführten vergeblichen Vorstöße des Feindes zurück.

Auch im Südteil der Westfront wurde an der gleichen Stelle wie am Vortage mit großer Erbitterung weiter gekämpft. Bei Nagen und im Walde von Parroy führten unsere Truppen erfolgreiche Angriffs- und Abwehrkämpfe. Das Schwergewicht der Angriffe der 3. nordamerikanischen Armee lag wieder nordöstlich Nancy an unserem Seille-Brückenkopf. 38 Infanteriedivisionen greifen seit Sonntag auf etwa 12 Kilometer Breite ununterbrochen an. Der erhebliche Einsatz des Gegners läßt erkennen, daß er nicht allein diesen im in seinen Operationen stützenden Frontvorsprung beseitigen, sondern auch den vor drei Wochen durch unsere Gegenmaßnahmen bei Salzbürgen gescheiterten Angriff in Richtung auf das Saargebiet erneut aufnehmen will. Seine Angriffe haben bisher die Frontvorsprung nicht eindringen können. Immer noch ist er weithin und südlich Nancy von unserem Brückenkopf aufgehalten. Die 7. nordamerikanische Armee hält ebenfalls ihren Druck gegen die westlichen Vogesen aufrecht. Die Hauptkräfte erfolgten zwischen den beiden von Remiremont aus nach Gerardmer beziehungsweise nach Süden die Mosel aufwärts führenden Straßen. Dieses Dreieck, mit seinen schroffen Höhen und tief eingeschnittenen Tälern erlaubt keine Angriffe auf breiter Front.

Feind kämpft mit den gleichen Kampfmethoden, mit Terror und gemeinem Mord gegen das deutsche Volk, das er vernichten will. Wie damals, handelt es sich auch heute für uns darum, Deutschlands Ehre und Freiheit, unsere Arbeit und unseren Boden zu verteidigen. Es ist ein Kampf, der 1914 begann, jetzt also schon 30 Jahre dauert und erst beendet sein wird, wenn Deutschland endgültig seine Freiheit errungen hat. Wehr denn je bin ich von unserem Siege überzeugt, denn derjenige wird liegen, der die höchsten Ideale vertritt und dafür die größten Opfer bringt. Der Eisenhammer rechnet nicht mit Dollars, er kennt keine Ideale. Seine Absicht ist, den deutschen Arbeiter schmähdlich an den Volkswidrigkeiten zu verkaufen. Aber hier irrt Herr Eisenhammer. Eine der größten Chancen unseres Sieges ist die Einigkeit unseres Volkes; der deutsche Soldat besitzt eine starke Rückendeckung in der Heimat, deren moralische Kraft ebenfalls ungebunden ist. Wohl ist ihr in den fünf vergangenen Kriegsjahren nichts geschenkt worden, aber ihre Haltung bleibt fest. Schönster Ausdruck hierfür ist der Aufbruch des Volkes zum Bau der Ost- und Westverteidigungslinien. Vergeblich stürmt der Feind gegen unsere Grenzen, die Mauer wird immer stärker und dichter. Unsere Wehrmacht kann sich heute auf die Seele der Nation stützen. Diese Einheit gibt uns die Kraft zum Siege.“

„Grobe und bewußte Entstellung“

Dumme anglo-amerikanische Lügen über angeblichen deutschen Kunstraub

Von maßgebender italienischer Seite, veröffentlicht der republikanisch-faschistische Rundfunk eine Erklärung, die sich in scharfer Form gegen die von der feindlichen Agitation verbreitete Behauptung wendet, die deutschen Truppen hätten wertvolle Kunstgegenstände geraubt und nach Deutschland geschafft.

Die „Achtung“, die die Anglo-Amerikaner für die einzigartigen Schöpfungen der Kunst gezeigt haben, ist, so heißt es in der Erklärung, eindeutig durch die Tatsache bewiesen, daß italienische Kirchen, Klöster, Denkmäler, Gebäude und Kunst-

sondern zwingt zur Zusammenballung der Kräfte in tief gestaffelten Reihen. Seit Tagen härmten daher die Nordamerikaner im wesentlichen immer an den gleichen Stellen an. Nach Nordosten zu suchen sie das Tal der oberen Bologna zu gewinnen, genau nach Osten wollen sie sich den Talgrund der Roselotte öffnen, und die Städte nach Süden sollen die beherrschenden Ränge beiderseits der Roselotte in Besitz nehmen. Keiner dieser ununterbrochenen schweren Angriffe erreichte das gesteckte Ziel. Auch die weiter nördlich in der Nähe der bekannten französischen Eisenstadt Brugere und weiter südlich an der Gebirgskette östlich des Ognon geführten Nebenangriffe blieben ohne Erfolg.

Daß es unsere Truppen gelang, trotz des anhaltenden feindlichen Drucks auch am Montag im Gewicht fallende Fortschritte des Gegners zu verhindern, ist nicht zuletzt auch ein Erfolg bei den Fronten eintreffenden Erfolges. Im bezeichneten im Norden der Westfront stehenden Bataillonskommandeur als Sohn, jäh und draufgängerisch. „Diese Männer“, erklärte der Kommandeur, „haben meinem Bataillon die alte Kraft wiedergegeben, mit der wir im Westen in den Kampf eintraten.“

Ostfront

Im Verlauf der schweren Abwehrschlacht vor der ostpreussischen Grenze richteten die Bolschewisten ihre Angriffe nördlich der Memel nach Westen und Norden. An verschiedenen Stellen warfen unsere Truppen den Feind, der im Anprall von Panzern gegen Panzern besonders vor Tauraggen und Memel hohe Verluste erlitt, mit großer Wucht zurück. Südostwärts Libau und bei Roschiken, wo die Bolschewisten die Bahnlinie Schaulen-Libau zu überschreiten versuchten, drachen alle feindlichen Angriffe unter hohen Verlusten zusammen. Durch Angriffe gegen unsere Brückenkopf um Riga, bei denen sie 18 Panzer verloren, und durch fortgesetzten Druck gegen die Halbinsel Sworbe auf der Insel Desele, der sie sieben weitere Panzer kostete, suchten die Bolschewisten ihren Hauptangriff ohne Erfolg zu unterstützen. Auch südlich der Memel bis nach Wilkowitzken unternahmen sie zahlreiche Angriffe bis zu Bataillonsstärke, die — teilweise im Gegenstoß — blutig abgewiesen wurden, dabei versuchten sie südöstlich Georgenburg die Memel zu überqueren. Eine abgegriffene Kompanie wurde vernichtet, die weiteren Ueberseehversuche jerschlag unsere Artillerie.

Auch im Südschnitt der Ostfront scheint die Phase der feindlichen Anfangserfolge ihrem Ende entgegenzugehen. Der in die ungarische Tiefebene gedrungene Feind rannte in breiter Front gegen die Tschekos, versuchte jedoch vergeblich, in größerem Umfang auf ihrem westlichen Ufer Fuß zu fassen. An verschiedenen Stellen, an denen er mit schwächeren Kräften übergriffen war, wurde er wieder gestoppt, während dort, wo er sich auf dem Westufer trotzdem festsetzen konnte, Gegenmaßnahmen im Gange sind. In nördlicher Richtung suchte der Feind seinen Einbruchraum nördlich der Schnellens Kreis nach Osten zu erweitern, wobei es südwestlich Debrecen zu harten Kämpfen kam. Die entschlossenen Gegenangriffe unserer Truppen verteilten jeden weiteren Bodengewinn der Bolschewisten, die auch hier eine Anzahl Panzer verloren. Gegen den Einbruchraum sind von Westen, Norden, Osten und Südosten ungarische und deutsche Truppen zu Gegenangriffen angetreten.

Auch auf dem Balkan geht die Phase der reinen Abwehr zusehends in eine Zeit der erfolgreichen Gegenangriffe über, die dem Feind sowohl von Belgrad wie auch südlich der Donau-Schleife Halt geboten. Inzwischen setzten die Bolschewisten ihre Versuche, längs der Ost- und Waldparten die Pässe in ihre Hand zu bekommen, mit neuerdings verstärkten Angriffen besonders gegen den Cirkatal-Paß, den Djenna-Paß, den Pablower Paß und wie bisher gegen die Ostbesiden-Pässe südlich Duka fort. Ihre Angriffe wurden im wesentlichen abgewiesen, örtliche Einbrüche durch unsere Gegenangriffe beseitigt oder eingeeignet.

An der mittleren Ostfront hatten eigene Aufklärungsverbände im Brückenkopf westlich Baranow Erfolg. Im Brückenkopf südwestlich Marka blieb ein schwächerer Vorstoß der Bolschewisten, die am Vortage hohe blutige Verluste hatten und zahlreiche Waffen verloren, bereits in unserem Abwehrfeuer liegen. In den Morgenstunden gelang es einer regimentsstarken bolschewistischen Kampfgruppe, den Karaw bei Romograd zu überschreiten. Am Nachmittag warf sie unser von Sturmgeschützen unterstützter Gegenangriff wieder über den Fluß zurück. Auch hier hatten die Sowjets beträchtliche Verluste.

Italienfront

Die Schlacht in den etruskischen Bergen des mittelitalienischen Apennin lief auch am Montag nicht nach. Der Schwerpunkt der erbitterten, wechselvollen Kämpfe, in denen die Angreifer erneut überaus hohe Verluste bringen mußten, lag wiederum beiderseits der nach Bologna führenden Futa-Paß-Strasse. Da der am Vortage auf breiter Front begonnene Angriff überall an dem entschlossenen Widerstand der deutschen Verbände gescheitert war, versuchten die Nordamerikaner, mit örtlich zusammengefaßten Kräften die Sperrstellungen an einzelnen Stellen einzubringen. Alle diese Versuche schlugen jedoch wieder fehl. Der ungebeugte Geist unserer tapferen Grenadiere und Fallschirmjäger verteilte auch diesmal jede Durchbruchabsicht des Gegners.

Im Adria-Abschnitt verlief der Tag ohne größere Kampfhandlungen.

schätze von anglo-amerikanischen Terrorfliegern rücksichtslos zu Schutz und Wache verwandelt wurden. Aus dem anglo-amerikanischen Lager selbst ist mehrfach zugegeben worden, daß die italienischen Kunstschätze durch die Bombenangriffe schwer gelitten haben. Andererseits ist allgemein bekannt, daß amerikanische Kunsthändler mit Unterstützung der alliierten Besatzungsbehörden aus Sizilien und Süditalien wertvollen italienischen Kunstbesitz nach den Vereinigten Staaten verschleppert haben. Ganze Schiffsladungen wertvollsten italienischen Kunstbesitzes aller Art wurden über den Atlantik nach den Vereinigten Staaten geschickt.

Wenn jetzt von anglo-amerikanischer Seite die Deutschen für die Zerstörungen und die fehlenden Kunstschätze verantwortlich gemacht werden, so ist dies eine grobe und bewußte Entstellung der Tatsachen. Das Beispiel der Städte Rom und Siena, die unverfehrt in die Hand des Feindes fielen, genügt, um den wahrheitswidrigen Charakter der feindlichen Agitation zu beweisen.

Japans Rüstung gewaltig verstärkt

Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten

In einer Rundfunkansprache an die Bevölkerung Ostasiens betonte Ministerpräsident Koko, daß der Entscheidungslampf immer näher rücke. Trotz seiner starken Verluste sei der Feind darauf verfaßt, im Pazifik vorzudringen. Nach jedem Angriff verhärtete sich der Gegenangriff der japanischen Streitkräfte. Durch titanische Anstrengungen habe Japan sein Kriegspotential gewaltig verstärkt.

Kapitan zur See Matsushima, der Sprecher der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern, erklärte bei einem Besuch in Hanking, die Nordamerikaner hätten große Truppenmassen bereit, um über die Brücke der Philippinen an der chinesischen Küste zu landen. Um das zu verhindern, bestanden japanische Marinesoldaten Fußschar in Fuzhou und Wentschau in der Tschekiangprovinz. Wenn die Japaner mehrere kleine Inseln im Pazifik aufgegeben hätten, so bedeutet das kein Verlassen der japanischen Strategie, sei vielleicht so-



Besondere Anerkennung für den Einzelkämpfer: Das Scharfschützen-Abzeichen.

Weltbild.

Del aus Kohle, Zucker aus Holz

Zum 60. Geburtstag von Friedrich Bergius

Zu den wenigen Wissenschaftlern, die einer neuen Epoche der Entwicklung die Tore öffneten, gehört auch Friedrich Bergius. Er kam nicht aus Zufall zur Chemie; sein Vater war Inhaber einer chemischen Fabrik in Goldschmieden bei Breslau, und das Vertrautsein mit dem chemisch-technischen Betrieb mag die Veranlassung gewesen sein, daß sich der Sohn später ausschließlich großen technischen Problemen zuwandte.



Weltbild-Schmily-Sieg

Als sich Friedrich Bergius als Privatdozent in Hannover für das Erdöl zu interessieren begann, kannte man wohl schon das „Kraden“, die Destillation unter Druck und bei hoher Temperatur, ein Verfahren, das die Ausbeute an Benzin steigert, zugleich aber seine Qualität durch Abspaltung von Wasserstoff herabsetzt. Da kam Bergius auf die Idee, während des Zerlegungsprozesses Wasserstoff zuzuführen und gewann auf diese Weise nicht nur mehr, sondern auch besseres Benzin. In folgerichtiger Weiterentwicklung dieses Gedankens versuchte er mit seinen Mitarbeitern auf eine ähnliche Weise, an die in Deutschland so reichlich vorhandene Kohle unter Hochdruck Wasserstoff anzulagern, sie zu hydrieren, in flüssige Brennstoffe überzuführen. Seine ersten Erfolge auf diesem Gebiet finden ihren Niederschlag in der klassischen Patentschrift vom 9. August 1913.

Die Veröffentlichung des ersten Bergius-Patentes übertrug die Chemiker der Badischen Anilin- und Sodafabrik, die ihrerseits schon seit Jahren über dieses Problem gearbeitet hatten. Diese Firma erwarb die vier Bergius-Patente und setzte ihre außerordentlichen Erfahrungen, die sie bei einem anderen Hochdruckverfahren, der Ammoniaksynthese, erworben hatte, ein. Carl Bosch schließlich führte unter Überwindung unvorstellbarer technischer Schwierigkeiten die Hochdruckhydrierung der deutschen Kohle zum Sieg.

Schon 1916 hatte Bergius mit seinen Mitarbeitern die ersten Versuche zur Verflüchtigung des Holzes gemacht. Die Kurzsichtigkeit der Systemregierung veranlaßte die Forscher aber später, ihr Verfahren in der Schweiz weiterzuentwickeln. Ihre Fähigkeit aber erzwang die Rückkehr ins deutsche Vaterland, wo 1928 eine Großanlage zur Holzvergasung errichtet wurde. Wichtigster als der Zucker aber, den das Verfahren liefert, ist die Kautschuk, das er als Alkohol vergoren werden kann und dadurch der Kraftstoffmarkt entlastet wird, daß der Rohstoff als Viehfuttermittel verwendet werden kann, und daß man durch besondere Leitung des Gärverfahrens Mengen von Hefe mit hohem Eiweißgehalt erhalten kann. Diese dient als hochwertiges Nahrungsmittel und Futtermittel. Und schließlich entsteht bei dem Verfahren noch eine gewisse Menge der technisch so wichtigen Essigsäure.

Der Forscher Friedrich Bergius, dessen Erfolge im einzelnen zu erwähnen unmöglich ist, feiert am 11. Oktober seinen 60. Geburtstag. Er, der Pionier unwahrscheinlicher Verfahren, die am Beginn eines neuen Zeitalters stehen, ist auch heute noch in voller Schaffenskraft an hervorragender Stelle am Totaleinsatz der deutschen Chemie beteiligt.

Dr. Hermann Müller.

Ämtliche Bekanntmachung.

12. Deutsche Reichs-Lotterie. Allen alten und neuen Spielern der Deutschen Reichs-Lotterie wird hierdurch bekanntgegeben:

1. Die Ziehung der ersten Klasse der 12. Deutschen Reichs-Lotterie beginnt am 13. Oktober 1944. Die Auspielung findet wieder in 5 Klassen statt.
2. Unveränderter Gewinnplan! Gesamtsumme der Gewinne und Prämien: mehr als 100 Millionen RM. 1/5 Los kostet 3.— RM. je Klasse, größere Losabschnitte das entsprechend Mehrfache. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.
3. Allen Spielern werden ihre Lose wie bisher zugelandt. Neue Spieler müssen sich selbst ein Los in einer Staatlichen Lotteriereinnahme kaufen. Aus kriegsbedingten Gründen erfolgt keine Neumerbung von Spielern mehr.
4. Die Lose der 1., 2. und 5. Klasse werden wie bisher gedruckt und an die Spieler ausgegeben. Die Lose der 3. und 4. Klasse werden nicht mehr gedruckt. Bei Verzählung wird die Erneuerung für diese Klassen von den Staatlichen Lotteriereinnahmen auf der Rückseite des Loses quittiert — bei Ueberweisung des Erneuerungspreises dient die Postquittung als Beleg.
5. Gewinnlisten werden an Spieler nicht mehr verkauft. Die Staatlichen Lotteriereinnahmen benachrichtigen die Spieler rechtzeitig von ihren Gewinnen. Bei den einzelnen Staatlichen Lotteriereinnahmen sind Gewinnlisten zur Einsicht ausgelegt.
6. Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose haben einen Gewinnanspruch. Deshalb: Nach Möglichkeit gleich vor Beginn der Ziehung der ersten Klasse den Lospreis für alle 5 Klassen bezahlen!

Berlin B 35, den 1. Oktober 1944, Viktoriastraße 29.
Der Präsident der Deutschen Reichs-Lotterie.
i. B. Ronopath.

12. Deutsche Reichs-Lotterie. Lose bei P. O. Reichs-Lotterie sind zu haben in der Buchdruckerei Emil Hamnebohn.

Erbitterte Kämpfe um Machen

Vorpostenboote versenken zwei weitere britische Schnellboote. — Nur schwächere Feindangriffe in Italien. — Große Panzerschlacht südwestlich Debrecen. — 162 Sowjetpanzer vernichtet. — Säuberung des Westufers der Dnepr macht gute Fortschritte. — Starke sowjetische Angriffe bei Warschau abgelehnt. — Durchbruchversuche nördlich der Memel gescheitert. — Tauroggen geräumt. — Heftige Kämpfe im Raum von Pelsamo.

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Oktober. (Zusammenfassung.)
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Machen haben die Amerikaner trotz der an den Vortagen erlittenen hohen blutigen Verluste ihrer Verbände, die Stadt zu umfassen, hartnäckig fort. Unsere Truppen leisten dem starken feindlichen Widerstand. Nach Südosten der Stadt wird im Wald von Kozien heftig gekämpft.

An der übrigen Weichsel kam es wiederum nördlich Rawa, im Patkows-Wald und beiderseits Nemiceumont zu heftigen Kämpfen.

Von den Stützpunkten und Festungen an der Kanak- und Krasnitschitzka werden keine wesentlichen Veränderungen gemeldet.

Vorpostenboote der Kriegsmarine versenkten in der vergangenen Nacht vor der schwedischen Küste erneut zwei britische Schnellboote und beschädigten drei weitere schwer.

Unter dem Eindruck ihrer Misserfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im ostasiatischen Pazifik nun und an der abstrakten Küste heftigen und schwächeren, im ganzen ergebnislosen Angriffen geführt.

Auf dem Balkan stehen an der unteren Morawa und im Raum der unteren Theis unsere Grenzdienste und Gebirgsjäger in anhaltenden Kämpfen mit sowjetischen Verbänden.

In Südungarn weisen deutsche und ungarische Truppen feindliche Ueberziehversuche über die Theis ab.

Die Säuberung des Westufers des Flusses südlich Szeged macht gute Fortschritte. Südwestlich Debrecen hat sich eine große Panzerschlacht entwickelt, in deren Verlauf am 8. und 9. Oktober 162 feindliche Panzer vernichtet wurden.

Westlich Grochow wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe von 50 angreifenden Panzern 26 abgeschossen.

An den Pässen der Waldkarpaten führte der Gegner nur vergebliche schwächere Angriffe.

Nördlich Warschau und südlich Kozan traten die Bolschewiken nach heftigen Artilleriebeschüssen zu starken Angriffen an. Sie wurden im wesentlichen abgelehnt, Einbrüche durch sofortige Gegenangriffe beseitigt oder eingeeignet.

Nördlich der Memel übertraten an der ostpreussischen Grenze und im Remelet Zipfel einzelne Durchbruchversuche der Sowjets an dem entschlossenen Widerstand unserer Divisionen. Tautoggen wurde nach erbitterten Kämpfen geräumt.

Südöstlich Libau, im Brückenkopf von Riga sowie in der Landenge zur Halbinsel Swarbe konnte der Feind vergeblich gegen unsere Stellungen an und vor in diesen Räumen 46 Panzer.

An der finnischen Südfrente wurden in den letzten Tagen fortgesetzte Versuche der Finnen, sich unseren Abwehrbewegungen entgegenzusetzen, vereitelt. An der Eisenerzfront hat die Sowjetarmee zu starken Angriffen angetreten, um unsere Stellungen im Raum von Pelsamo zu durchstoßen. Heftige Kämpfe sind entstanden. Am Fiskerhals haben unsere Gebirgsjäger im Kampf gegen gelangobere feindliche Kräfte.

Stützlagenge wurden in der vergangenen Nacht verstreut Bomben auf westpreussisches Gebiet und in Ostpreußen.

Oberstleutnant Lent fand den Fliegertod

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Oktober. (Zusammenfassung.)
Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Geschwaderkommandeur Oberstleutnant Helmut Lent, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand den Fliegertod. Mit ihm verlor die Luftwaffe ihren erfolgreichsten Jagdflieger, der im Kampf gegen die nördlichen Tretowangriffe der englischen Luftwaffe 102 Luftspiele errungen hat.

Mit 75 Tagesabschüssen gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner errang die III. Gruppe eines an der Eisenerzfront eingesetzten Jagdgeschwaders unter der Führung von Ritterkreuzträger Hauptmann Dorst am 9. Oktober ihren 3000. Luftsiege.

Bei den Kämpfen im Saanal hat sich die Grenzdienstbrigade (mot.) 92 unter Führung von Oberst Fillebrand durch vorbildliche Härte und Standhaftigkeit besonders ausgezeichnet.

Gerichtssaal

Gegen die Lebensstrafe des Volkes vorgeworfen

Lobesurteile wegen gewerbdmähiger Abtreibung

Vor einem Dresdner Gericht standen der 1897 in Dresden geborene Alfred Kraus, die 1914 in Dresden geborene Gertha Schneider. Bei den Angeklagten handelte es sich um ein gemeingefährliches Abtreiberkomplott. R. knüpfte 1933 mit der W. ein Liebesverhältnis an, das nicht ohne Folgen blieb. Er nahm an der damals neunzehnjährigen eine Abtreibung vor. Die W. lernte später die Sch. kennen. Auf Betreiben der Sch. und der W. nahm R. in den Jahren 1942 und 1943 sieben weitere Abtreibungen an verschiedenen Frauen vor. Vorher kassierte die Sch. reich größere Geldbeträge ein, von denen die W. und der R. Anteile abbekamen.

Nach § 218 des Reichsstrafgesetzbuches in der Fassung vom 9. März 1943 wird mit Zuchthaus, in minder schweren Fällen mit Gefängnis bestraft, wer die Lebensfrucht einer Schwangeren abtötet. Hat der Täter fortgesetzt die Lebenskraft des deutschen Volkes beeinträchtigt, so ist auf die Todesstrafe zu erkennen. Vier der Straftaten des R. wurden nach dem Inkrafttreten der neuen Strafbestimmung begangen. R. wurde deshalb zum Tode verurteilt. Die beiden angeklagten Frauen, welche den R. immer wieder zu den Straftaten zu überreden verstanden, waren der Anstiftung schuldig und verfielen ebenfalls der Todesstrafe, weil der Anstifter nach dem gleichen Gesetz wie der Täter bestraft wird. Bei den Angeklagten handelte es sich um drei Schädlinge, die sich in Deutschland schwerem Lebenskampf in gemeinlicher Weise an der Lebenskraft des deutschen Volkes vergangen. Allen drei Angeklagten wurden deshalb auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Eine Frau, die in vier Fällen ihre Wohnung für die Abtreibung zur Verfügung gestellt hatte, wurde wegen Beihilfe zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Mit der Ausmerzung dieses Abtreiberkomplotts wurde dem Willen der Volksgemeinschaft und der kämpfenden Front entsprochen.

Verantwortl. f. d. gesamten Inhalt: Hans Hamnebohn, Druck u. Verlag: Fa. Emil Hamnebohn, Eibenrod. — Jurgel ist Preisliste Nr. 7 gültig. Bezugspreis monatlich 1,20 RM, einschließlich 20 Pfg. Trägerlohn.

Kurze Nachrichten

„Das Gerücht von dem baldigen Zusammenbruch Deutschlands stimmt leider nicht“, erklärte laut „News Chronicle“ der Kriegsminister der USA, Stimson. Entgegen den nordamerikanischen Erwartungen sei es den Deutschen gelungen, eine zusammenhängende Abwehrfront zu errichten und neue Truppen einzusetzen. Deutsche Organisation und Disziplin hätten durchgehalten, und es sei verfehlt, sich trügerischen Hoffnungen hinzugeben.

Das ist die Presse der USA! Der „Detroit Free Press“, die von „Daily Express“ als eine der aufgeschärtesten Zeitungen der USA-Presse gekennzeichnet wird, veröffentlicht Richtlinien für die USA-Presse nach dem Kriege und forderte: „Zielfähigkeit, Unvoreingenommenheit, Würde, Mut, Verzicht auf schamhafte Schriftleitungs- oder Geschäftsverfahren, Kampf und Schutz für die Rechte und Freiheiten der Bevölkerung, Unnachgiebigkeit gegenüber dem Druck der Geschäftshäuser, der Politiker und Gewerkschaften“. Dieser Wunschzettel an die USA-Presse enthält ausschließlich Forderungen, die für eine anständige Presse selbstverständlich sind. Da diese Forderungen zur Erfüllung einer neuen, besseren Presse der USA gewünscht werden, wird die USA-Presse indirekt angehalten die Planlosigkeit, Gedankenlosigkeit, Würdelosigkeit, Feigheit, schamhafter Geschäftsgeheimnisse, Betrug der Rechte und Freiheit der Bevölkerung und ständiger Abhängigkeit von Kapitalisten, Politikern und Gewerkschaften.

Japanische 200-Millionen-Anleihe für die Philippinen. Das japanische Informationsamt gab bekannt, daß die japanische Regierung auf Wunsch der philippinischen Regierung dieser zum Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder eine 200-Millionen-Dollar-Anleihe gewährt hat. Der Vertrag wurde am 11. Oktober unterzeichnet.

Zu viel Fische gefangen. Zwei Fischer im Gebiet von Sundeval fingen in einer der letzten Nächte so viele Fische, daß ihr Boot sank. Sie waren gezwungen, das Land bei hoher See schwimmend zu erreichen.

Große Dürreschäden in Australien. Der australische Landwirtschaftsminister stellte nach einer Londoner Mitteilung fest, daß das australische Dominion dieses Jahr voraussichtlich infolge der großen Dürreschäden die geringste Weizenerte seit 1914 einbringen dürfte.

Lichtspielhaus Astoria.

Wegen Nichtertragens des Filmes „Eine Frau für drei Tage“ spielen wir Dienstag bis Sonntag einen heiteren Ufa-Film „Beates Fittlerwoden“ mit Friedl Czypa, Paul Richter, Kurt Vespermann u. a. Dazu die Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Stillegelegte Autos, auch unbereist, kaufen Roll & Co., Chemnitz, Leipziger Straße 46 Ruf 30 444.

Es kommt heute auf jedes Saat Korn an. Darum wird niemand härter ausdrillen als unbedingt notwendig. Schützt daher das Saatgut gegen Pflanzenkrankheiten und Vegerkrankung mit Ceresan und Morfit. Beide werden in einem Arbeitsgang angewendet, von jedem sind 100 g je Zentner Saatgut erforderlich. Einem billigeren Schutz des Saatgutes gibt es heute nicht. Ceresan und Morfit sind die Wächter und Schützer ihrer Getreideschläge. „Bayer“ J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Aufwartung für kleinen Etage-Gaushalt für täglich etwa 2 Stunden gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

75/2 marine Kunstleder zu kaufen gesucht. Biete an 100/2 roh Bobinen. Angebots unter S. P. 239 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Viete einen Bettstegler (neu), suche ein Paar Damenstiefel, Gr. 38. Wer, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Viete blaue, fast neue Damenhalsstühle, Gr. 36, suche ein Paar ebenso guterhaltene Lederschuhe, Gr. 37. Wer, zu erf. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Roter Schal verloren worden von Südstraße bis Winkel. Bitte gegen Belohnung abzugeben Südstr. 3.

Bessapan — ein rarer Film! Da soll man sich vorn Weiterdrehen das Bildmotiv genau ansehen, ob es sich auch zu knipsen lohnt. So, wie man Paritäten schon, empfiehlt sich's, Bessapan, den rarer, für schöne Stunden aufzusparen.

Man muß sich zu helfen wissen — auch beim Nadelnstechen. Verwenden Sie nie zu dicke Nadel, die Ihre Lippen verletzen u. die Wund beschädigen. Um leichtere Wunden aufzulösen, genügen ausgebleichte Grammoformnadeln, die man schräg hält und leicht einsteckt. Dabei muß man sorgfältig auf die Finger acht geben, um sich nicht zu verletzen. Jede noch so kleine Wunde kann durch eindringenden Schmutz die Ursache von Entzündungen und damit von Arbeitsausfall sein; das muß vermieden werden in einer Zeit, in der es auf jede Hand ankommt. Gemäß hat man für den Notfall Sanapsal bereit, den blutstillenden, keimtötenden Pflaster-Schnellverband, aber auch damit gilt es zu sparen.

Arzneipackungen sind kein Spielzeug. Kinder denken freilich anders darüber: Wie herrlich lässt es sich mit leeren Medizinflaschen und Glasröhren „Kaufmann“ oder „Onkel Doktor“ spielen. — Aber: sind sie auch wirklich ganz leer u. gründlich gesäubert? Blied nicht viel leicht doch ein kleiner Rest vom Inhalt zurück? Arzneipackungen gehören nicht in Kinderhände, sondern zurück in die Apotheke oder in die Altstoffsammlung. Dort sind sie zu nützlicher Wiederverwertung immer willkommen. Bitte sehen Sie doch einmal nach: Vielleicht gibt es auch in Ihrem Medizinschrank noch leere Packungen unserer Roche-Arzneimittel. F. Hoffmann La Roche & Co. AG., Berlin.



Erst richtig reinigen dann PFLEG- und POLIER-Kavalier Präparaten. Deine Schuhe u. Lederarbeiten werden über das mit Deiner Hilfe durch hauchdünne Verwendung u. sparsamen Gebrauch Kavalier weichen, Verbruchsstellen zugeführt werden kann.